MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 111. Dienstag den 12. Mai 1840.

Morgen wird keine Zeitung ausgegeben.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 37 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Das Breslauer Armenschulwesen 1838—1839. 2) Die Blinden-Unterrichts-Anstalt in Breszau im Jahre 1839. 3) Der arme Sünder von der Sprotte. 4) Fortschritte der Seidenkultur in Schlesien. (Leistungen des Lehrer Helbig in Brieg.) 5) Korrespondenz aus Liegnitz und Gleiwitz. 6) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Das Auflagern der Wolle auf öffentlichem Markte, so wie das Errichten der Zelte auf dem Blücherplatze, für welche bereits alle Plätze in Anspruch genommen, und keine mehr zu vergeben sind, ist für diesen Frühjahrs-Wollmarkt in Betracht des auf den 28sten dieses fallenden Himmelfahrts-Tages schon vom 27sten d. M. an gestattet. Früher können nur diejenigen Wollen hereingebracht werden, für deren Unterbringung in Häusern und Höfen gesorgt ist.

Hierbei wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge der Beschränktheit des Raumes nur Zelte, deren Breite oder Eingangsseite nicht mehr wie 24 Fuß preußisch und deren Tiefe nicht mehr wie 16 Fuß preußisch beträgt, zugelassen werden können.

Breslau, den 9. Mai 1840.

Königliches Polizei-Präsidium.

Inland.

Berlin, 9. Mai. Se. Königl. Majestät haben die Land- und Stadtgerichts-Assessoren Schwieger in Groß-Salze und Röttger in Neuhaldensleben zu Land- und Stadtgerichts-Räthen zu ernennen, desgleichen dem Land- und Stadtgerichts-Assessor Zierhold zu Neuhaldensleben den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Rath und dem Ober-Landesgerichts-Archivs-Registrator Hottelmann in Magdeburg den als Hofrath zu verleihen Allergnädigst geruht. — Des Königs Majestät haben dem Kreis-Physikus Dr. Maizier zu Burg den Charakter als Hofrath beizulegen und das diesfalls ausgefertigte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Des Königs Majestät haben dem Stadt-Physikus Dr. Elkendorf zu Köln den Charakter als Hofrath Allergnädigst beizulegen und das hierüber ausgefertigte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Das Militair-Wochenblatt meldet jetzt offiziell: Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen, zum General-Inspecteur der 2ten Armee-Abtheilung. — Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen, mit Beibehalt des General-Kommando's des Gardecorps, zum General-Inspecteur der 3ten Armee-Abtheilung. — Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich von Preußen zum General-Inspecteur der 4ten Armee-Abtheilung. Ferner: von Molière, Major, mit Beibehalt seines Verhältnisses als aggregirt dem Garde-Dragoner-Regiment, zum Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen Königl. Hoheit. — v. Rauch, Gen. der Inf. und Kriegsminister, erhält die Erlaubniß, das ihm von des Königs von Hannover Maj. verliehene Großkreuz des Guelphen-Ordens zu tragen.

Der Leipziger Zeitung meldet man aus Berlin, vom 6. Mai. „Se. Majest. ist jetzt völlig von dem letzten Unwohlsein hergestellt, noch immer ist jedoch der schöne Frühjahrs-Aufenthalt im neuen Palais bei Potsdam nicht angetreten worden, um jeden Rückfall möglichst zu vermeiden. Ueber die Ankunft der Kaiserin von Rußland scheinen wieder einige Zweifel eingetreten zu sein, da das Befinden J. M., welches in der letzten Zeit einigen Anlaß zu Besorgnissen gegeben haben soll, nothwendig die Reise selbst bedingen muß. Potsdam, wo sonst im Frühjahr bei dem dortigen Aufenthalt des Königs viel Festlichkeiten und Theater-Vorstellungen stattfinden, verliert in diesem Jahre Manches, doch wird es eine Entschädigung in den nächsten Monaten erhalten, da der Gesellschaft des Commissionsraths Cerf die Erlaubniß ertheilt worden, während des Ausbaues der Königstädtschen Bühne in Potsdam und Charlottenburg zu spielen. Eine neue Quodlibet-Oper mit Ballet, von R. Taglioni arrangirt und mit Musik von dem hier anwesenden franz. Componisten Adam versehen, die Hamadryaden, ward beifällig auf der K. Bühne aufgenommen. Die Ausstattung (Scenerie und Decorirung) ist eben nicht das Prachtvollste und Schönste, was je hier in dieser Art gesehen wurde. Die Musik ist dem Herrn Adam theuer bezahlt, theurer selbst als die größten deutschen Meister es je rühmen können, denn er empfing für diese leichte Arbeit 1000 Thaler Gold, während z. B. Spohr für die Jessonda 100 Ducaten und Maria v. Weber für den Oberon 100 Louisd'ors erhalten.

Am 6. Mai hat Schönlein seine klinischen Vorträge in dem Charité-Krankenhaus eröffnet. Bereits eine Stunde vor dem auf 11 Uhr festgesetzten Anfange hatte sich in dem zur Versammlung bestimmten, schon ziemlich geräumigen klinischen Saal eine solche Masse von Zuhörern, auch nicht der Medizin Beflissenen, eingefunden, daß zuletzt eine Secession nicht nur wünschenswerth, sondern sogar unumgänglich nothwendig wurde. Alle drängten sich deshalb in den größten, amphitheatralisch gebauten klinischen Saal der Charité, der sich denn auch sofort bis zur Decke gefüllt hatte. Bald nachdem die Ruhe eingetreten, erschien der lang Ersehnte, von Dieffenbach und noch einigen andern Aerzten begleitet. Ein lautes Hoch und anhaltendes Beifallklatschen, in welches letztere auch Dieffenbach einstimmte, begrüßten ihn. Endlich nahm er das Wort, und für die ihm gewordene Theilnahme dankend, sagte er, daß er es für Pflicht halte, seine Zuhörer auf Das aufmerksam zu machen, was sie von ihm zu erwarten hätten, damit er nicht den Schmerz erführe, sie getäuscht zu sehen. Es seien von seinen Vorlesungen Erwartungen ausgesprochen und exorbitante Hoffnungen gemacht, die zu erfüllen schwierig, zu übertreffen unmöglich wäre. Die Naturwissenschaften, sagte er dann im Verlaufe der klaren und überall verständlichen Rede, seien „wie mit Eisenbahnen, wie mit Dampfkraft" vorgeschritten, während die Medizin, seit Galen, wesentlich stationair geblieben sei. Dies beruhe eben auf dem Verlassen der Naturwissenschaften und der Philosophie und der Trennung der Theorie und Praxis, auf dem Irrwahne vieler Aerzte von ihrer Unfehlbarkeit, wobei er auf eine zerstörte Unfehlbarkeit „jenseit der Alpen" anspielte; sein eifriges Streben sei es daher, die Theorie mit der Praxis zu versöhnen, was eben durch eine Rückkehr zu den Naturwissenschaften und zu der Philosophie, ohne sich jedoch deshalb an die verschiedenen philosophischen Schulen zu halten, möglich wäre. Nach Beendigung dieser Rede führte Schönlein seine Zuhörer an das Krankenbett.

Die Lorinser'schen Anklagen gegen die Gymnasien sind bekanntlich von der höchsten Unterrichtsbehörde nicht als gültig erkannt worden; doch haben dieselben indirekt auch das Vorhandensein mancher Gebrechen gezeigt, welche eigentlich noch viel tiefer liegen, als die direkt angegriffenen Uebelstände. Dahin gehört namentlich die bisher viel zu leichte Erwerbung des Oberlehrertitels; eine Menge mit diesem Prädikate versehene Leute waren bei weitem nicht das, was sie nach der Intention des Ministeriums als Oberlehrer sein sollten, und eben diese innere Unzulänglichkeit erzeugte eine äußere Ueberhebung, welche gänzlich über Bestimmung und Stellung eines Jugendlehrers hinwegsetzte. Der solchergestalt für die mangelnde Würdigkeit vicariirende Dünkel drückte häufig nicht nur die bescheidenern Amtsgenossen, sondern machte sich auch außerhalb des Berufskreises unangenehm bemerklich, während der einmal erlangte höhere Dienstcharakter in den Beziehungen seiner Träger zu den übrigen Ständen auch einen höhern Aufwand zu erheischen und zu dessen Bestreitung ein dringendes Verlangen nach Gehaltsverbesserungen zu rechtfertigen schien. Alles dies mußte fatale Wirkungen haben; unbegründete Ansprüche und widrige Anmaßungen traten mehr und mehr belästigend hervor, und die Abhülfe wurde immer wünschenswerther. Indeß, was nun einmal graduirt war, konnte billigerweise nicht sofort degradirt werden, und insofern lassen sich die Schäden der Vergangenheit weder ungeschehen machen, noch ausrotten; dagegen hat das Unterrichts-Ministerium sehr zweckmäßige Maßregeln für die Zukunft getroffen, und diese preiswürdige Fürsorge wird nicht nur für das Institut der Oberlehrer, sondern für das gesammte Gymnasialwesen die heilsamsten Folgen haben. Es heißt nämlich in der betreffenden Verordnung (die zwar nicht mehr ganz neu, aber doch unsers Wissens noch nicht zur allgemeinen Publicität gelangt ist), daß nach den Berichten der wissenschaftlichen Prüfungs-Commissionen die Zahl der Candidaten des höhern Lehramtes, welche völlig genügende oder ausgezeichnete Lehrer zu werden versprechen, sich in bedenklicher Weise vermindert. Die Mittelmäßigkeit der natürlichen Anlagen sowie auch der gelehrten Kenntnisse und der allgemeinen wissenschaftlichen Bildung scheint unter den Candidaten des höhern Schulamtes immer mehr vorherrschend zu werden, so daß das Ministerium für nöthig erachtet hat, zur möglichsten Beseitigung dieses Uebelstandes, welcher dem ganzen Werke des höhern wissenschaftlichen Unterrichtes Gefahr droht, die Forderungen an die Candidaten bei der Prüfung pro facultate docendi bedeutend zu steigern. — Dieser Erlaß ist wohl geeignet, eine Besserung der bisherigen Verhältnisse zu erzielen, besonders wenn damit die Bestimmung in Verbindung bleibt, daß die Ertheilung des Oberlehrerprädicats nicht nur von entsprechender Gelehrsamkeit, sondern auch von dem völlig hinreichenden Nachweise pädagogischer Tüchtigkeit und pädagogischer Verdienste abhängig ist und in keinem Fall ohne besondere Genehmigung des Ministeriums stattfinden kann, wie dies schon in der Ergänzung zu dem Erlasse vom 24. October 1837 festgesetzt wurde. — Man vermuthet, das mit Anfang des künftigen Jahres endlich das Gesetz wegen theilweiser Beschränkung der Gewerbefreiheit, worauf schon so lange gewartet wird, erscheinen werde; darauf scheint ein jetzt hier cursirendes Circular hinzudeuten, nach welchem jeder Gewerbetreibende nachzuweisen hat, ob er regelmäßig etablirt oder nur patentirt ist. Die Beschränkungen, welche das neue Gesetz einführen wird,

dürften in Folgendem bestehen: Die Erlaubniß zur Etablirung neuer Gewerbtreibenden soll von den Stadtverordneten eingeholt werden; der Petent muß eine gewisse Summe als sein wirkliches Eigenthum nachweisen können; sein Name und Wunsch wird vor Ertheilung der Erlaubniß öffentlich bekannt gemacht werden.

(L. A. Z.)

Coblenz, 1. Mai. Eine ganze Gesellschaft von Betrügern, Engländer, Franzosen und namentlich eine Französin, haben die Circulär-Creditbriefe eines der ersten Londoner Banquiers und auf denselben noch die Schrift eines Hauses in Brüssel gefälscht, und mit eigenen Wagen und Dienern reisend, und mit guten Pässen versehen, eine so systematische Prellerei ausgeführt, daß sie beträchtliche Summen in Brüssel, Aachen, Köln, hier, in Frankfurt und Mainz erhoben. — Ein Zufall gab schnellen Anlaß zu Verdacht, so daß einer der Betrüger bereits verhaftet ist, die andern durch zwei Abgesandte nach Baden, nach Belgien und Frankreich hin verfolgt werden.

Vom 5. Mai. Drei Individuen der Gaunerinnung sind im Haag verhaftet worden. Die sogenannte Oberstin Vaudrey, welche in Brüssel, Aachen, Köln, Coblenz, Mainz und Frankfurt überhaupt 20,000 Rtl. mittelst falscher Creditbriefe eingezogen hatte, ist von Frankfurt über Mainz, Simmern, Trier nach Paris gereist, wo sie sich am 29. April Abends den Betrag von Wechseln, die sie bei einem Frankfurter Banquier gekauft hatte, auszahlen ließ; 12 Stunden später trafen bei dem Pariser Hause die Nachrichten zur Arrestation der Vaudrey ein. Von hier aus wurden gleich nach entdecktem Betruge Circuläre an sämmtliche Correspondenten des Londoner Banquiers, dessen Creditbriefe nachgemacht worden waren, erlassen, und darauf hin auf das Gesuch des Metzer Correspondenten sogleich, mittelst des Telegraphen, dem Polizei-Ministerium in Paris Anzeige gemacht. Die weit verzweigte und gefährliche Gesellschaft scheint ihren Sitz in mehreren Hauptstädten zu haben, ist aber nun von allen Seiten so umstrickt, daß es wohl gelingen wird, der verschiedenen Mitglieder habhaft zu werden und einen Theil der Summe zu retten.

Großbritannien.

London, 3. Mai. Im Oberhause erhielt gestern die Irländische Munizipal-Bill, der sich Graf Winchelsea widersetzte, wogegen der Herzog von Wellington sie in den Ausschuß gelangen lassen wollte, mit 131 gegen 32 Stimmen die zweite Lesung. Im Unterhause erklärte Lord Palmerston, daß sich in dem Stande der Orientalischen Angelegenheiten in der letzten Zeit nichts geändert habe, und daß der Britische Botschafter in Konstantinopel instruirt sei, die Pforte von direkten Unterhandlungen mit Mehemet Ali abzuhalten und sie zu bewegen, in diesem Streit keinen Schritt ohne Zustimmung der fünf Mächte zu thun. Ferner machte derselbe Minister dem Hause die Mittheilung, daß die Differenzen mit Neapel durch die guten Dienste Frankreichs auf freundschaftliche Weise ausgeglichen seien, und daß nur eines temporairen Mißverständnisses halber der Befehl zu Repressalien noch nicht aufgehoben sei, nämlich weil der König von Neapel in dem Augenblick, wo er die Französische Vermittelung angenommen, auf Britische Schiffe habe Beschlag legen lassen.

Auf den Königl. Werften zu Woolwich wird jetzt sehr eifrig gearbeitet. Vorgestern wurde Befehl ertheilt, sofort mit einem Linienschiffe von 90 Kanonen zu beginnen.

Am Oster-Dienstage kam es auf der York- und Nord-Midland-Eisenbahn zu ernstlichen und empörenden Ruhestörungen. Etwa 150 bis 200 noch vom vorigen Tage halbberauschte Arbeiter drangen in die Hütten anderer Arbeiter und begehrten zu trinken. Da man sie abwies, zerschlugen sie die Thüren und Meubles und mißhandelten mehrere Frauenzimmer gröblich. Als die Polizei kam, wurde sie mit Steinwürfen empfangen; doch gelang es ihr, drei der Rädelsführer geschlossen fortzubringen. Am folgenden Tage wurde der ganze Haufe verhört und sieben ins Gefängniß gesteckt, um vor die nächsten Assisen gestellt zu werden.

Hiesige Blätter melden, daß man ernstlich befürchte, die junge Donna Isabella von Spanien leide an einem Brustübel.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Während das „Commerce" heute meldet, daß der Krankheits-Zustand der Herzogin von Orleans sich verschlimmert habe, versichert Galignani's Messenger, daß Ihre Königl. Hoheit sich weit besser befände, und daß man hoffe, sie in wenigen Tagen wieder vollkommen hergestellt zu sehen.

Das Journal la Presse enthält heute einen Artikel voll persönlicher Thatsachen, der ohne Zweifel eine Widerlegung von Seiten des Ministeriums hervorrufen wird Es heißt in jenem Artikel unter Anderem: „Der Conseils-Präsident, der sich öffentlich verpflichtet hat, die Presse nicht zu korrumpiren, und der glaubt, daß es ein gefährliches Beispiel sein würde, wenn man den Runkelrübenzucker-Fabrikanten eine Entschädigung bewilligte, hat es für billig gefunden, dem Herrn Walewsky aus den geheimen Fonds dasjenige wieder zu bezahlen, was ihm der „Messager" gekostet hat. Wir tadeln das nicht; es ist eine Huldigung, welche die Regierung der Presse erweist. Herr Walewsky hatte den „Messager" mit 80,000 Fr. bezahlt; er verkauft ihn für 120,000 Fr., die ihm in monatlichen Terminen von 6000 Fr. gezahlt werden. Es ist dies kein übertriebener Preis dafür, daß er drei Jahre lang die Minister vom 15ten April und vom 12. Mai heftig angegriffen, den Herrn Thiers eifrig unterstützt, und Herrn Molé als den Meister in Bestechungen behandelt hat. Der Conseils-Präsident hat die monatliche Subvention des „Moniteur parisien" um 3000 Fr. erhöht, unter der Bedingung, daß das genannte Blatt den „Nouvelliste," der seit mehreren Monaten nur noch eine rein nominelle Existenz hatte, reichlich entschädigt. Wir tadeln das nicht; der „Nouvelliste" hatte mit dem „Messager" gewetteifert und unerhörte Anstrengungen gemacht, um sich bis zur Bildung des Kabinets vom 1. März am Leben zu erhalten. Der Hauptredakteur des Journals „le Pays," Herr von Feuillide, der einen erbitterten Krieg gegen das Kabinet führte, hat von dem Conseils-Präsidenten eine Mission nach den Französischen und Englischen Kolonieen erhalten. Wir tadeln das nicht, denn sich so gegen seine Feinde benehmen, heißt hochherzig handeln."

Spanien.

Madrid, 27. April. Der heutige Geburtstag der Königin Regentin ist mit weniger öffentlichen Freudensbezeugungen gefeiert worden, als gewöhnlich. Am Abend waren jedoch mehrere Häuser erleuchtet. Vielleicht verspart man sich die Festlichkeiten bis zum Eintreffen der Nachricht von der Einnahme Morella's.

Saragossa, 27. April. Man erzählt hier für gewiß, daß die Charlistische Junta in Morella dem Herzog v. Vitoria die Bedingungen, unter denen sie kapituliren wollen, übersandt habe, und daß dieserhalb große Freude im Hauptquartiere herrsche. — Das „Eco del Aragon" enthält einen Bericht des Generals Don Antonio van Halen über ein Gefecht, das am 24. bei Peratamps in Catalonien zwischen seiner Division und 21 Karlistischen Bataillonen stattgefunden hat. Der Kampf war sehr heftig und währte auf höchst schwierigem Terrain 8 Stunden. Die Karlisten wurden endlich mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Auch die Truppen der Königin haben viele Leute verloren und unter Anderen den Tod des tapferen Generals Don Antonio Aspiroz zu beklagen.

Bayonne, 30. April. Unsere Grenze ist vergangene Nacht der Schauplatz einer Begebenheit gewesen, die, wenn alle die darüber eingegangenen Nachrichten der Wahrheit getreu sind, von großer Wichtigkeit ist. Ungefähr 100 bewaffnete Karlisten kamen aus Spanien auf das französische Gebiet bei Palomiers de Sare, auf der Straße, die von diesem Dorfe nach Echalar führt. Im Augenblicke ihres Auftretens stießen noch andere ebenfalls bewaffnete Karlisten zu ihnen; letztere hatten sich an der französischen Grenze verborgen gehalten. Zwei spanische nahe an der Grenze Schildwache stehenden Carabiniers machten Lärm; 4 Zollsoldaten stießen zu ihnen und versuchten es, die Pläne der Insurgenten zu vereiteln. Es entspann sich ein Kampf, von beiden Seiten fielen Schüsse; allein nach einem kräftigen Widerstande mußten die Zollsoldaten weichen, und den an Zahl weit überlegenen Insurgenten gelang es, über die Grenze zu kommen. Einer der Aufrührer blieb auf dem Platze, wurde aber von seinen Kampfgenossen hinweggeschleppt. — In den letzten Berichten aus den Provinzen liest man, daß eine hohe Person, die in der Verkleidung als Frau über die Grenze gekommen, an der Spitze eines Rebellenhaufens gegen Estella gerückt sei. — Aus Guipuzcoa wird geschrieben, daß die Einwohner, ihre Alkalden an der Spitze, gegen die neuen Ruhestörer zu Felde ziehen.

Bayonne, 1. Mai. In einem Schreiben aus aus Tolosa vom 30. April heißt es: Der karlistische Spion Vicuna, ehemaliger Hauptmann im Dienste des Prätendenten, ist verhaftet worden. Man hat Papiere bei ihm gefunden, welche sonnenklar beweisen, daß französische Legitimisten die Anstifter des neuen Aufstandes in den Nordprovinzen sind. Sie haben nämlich den Verschwornen 30,000 Dollars vorgeschossen. Die ehemaligen karlistischen Generale Iturbe und Lero zeichneten sich bei der Verfolgung der neuen karlistischen Häuptlinge Amalibia und Serva, welche nach der Seite von Mofrico flohen, am meisten aus. Zwei von Denen, die sich gegen die Zollsoldaten vergingen, sind am 30sten erschossen worden. — Die letzten Berichte von Monroyo sind vom 26. April. Die Karlisten, durch die Eilmärsche der Christinos in Schrecken gesetzt, haben Orla verlassen. Den 17ten, heißt es, ist Cabrera gestorben; seine Leibwache soll auseinander gegangen sein. Er wollte, erzählt man, kurz vor seinem Ende zu Pferde steigen, war aber zu schwach dazu. Nur die in Morella garnisonirenden Offiziere wollten den Platz vertheidigen; dagegen sollen die städtischen Behörden dieses Platzes Espartero schon Anträge gemacht haben. Die sogenannten königlichen, d. h. karlistischen Freiwilligen haben die Waffen niedergelegt, und es ist keine einzige Frau mehr in diesem Platze. Die Karlisten haben vor ihrem Abzuge aus Monroyo die Kirche und den Palast des Infanten Franz von Paula verbrannt.

Italien.

Rom, 28. April. In dem gestern vom Papst gehaltenen geheimen Konsistorium richtete dieser eine Allokution an die dort versammelten Kardinäle, welche für die Kirchen-Geschichte von großem Interesse ist, indem darin die Bemühungen geschildert werden, um das Christenthum unter den Ungläubigen zu verbreiten, wobei gezeigt wird, wie viele Missionäre sich die Palmenkrone des Martertodes dadurch erworben. Ferner wurden vom Papst folgende 18 Erzbischöfe und Bischöfe als ernannt publizirt: Monf. L. de Bonald, Metropolitan von Lyon; Monf. A. Billiet, Metropolitan von Chambery; Monf. de la Croix, Metropolitan von Auch; Monf. G. E. Irisarri-y-Peralta, Erzbischof von Cäsarea in partibus infidelium; Monf. Mario Mirone, Bischof von Valva und Sulmona; Monf. N. Sterlini, Bischof von Calvi und Teano; Monf. R. Biale, Bischof von Albenga; Monf. G. Salomoni, Bischof von Cuneo; Monf. G. Godeassi, Bischof von Spalatro; Monf. F. Garcia Diego, Bischof für die neue vom Papst errichtete Diözese Californien in Nord-Amerika, Monf. D. A. Elizondo, Bischof von Concepcion in Chili; Monf. L. Serafini, Bischof von Corico in partib. infid.; Monf. D. A. Affre, Bischof von Pompejopolis in partib. infid.; Monf. G. Gerlitz, Bischof von Abdera in partib. infid.; Monf. E. Rajner, Bischof von Amoria in partib. infid.; Weihbischof von Erlau; Monf. G. Iginio de Madalengoytia-y-Saz, Bischof von Antifello in partib. infid.; Monf. G. M. Carion, Bischof von Botra, in partib. infid. und Monf. E. G. Pardio, Bischof von Germanikopolis, in partib. infid. Mit dem heiligen Pallium wurden geschmückt: der Patriarch von Babylon, so wie die drei Metropolitane von Lyon, Chambery und Auch.

Toulon, 1. Mai. Mit dem „Papin" haben wir folgendes Schreiben aus Neapel vom 26. April, 1 Uhr Nachmittags, erhalten: „Alles ist beendigt, die von Frankreich angebotene Vermittelung ist angenommen. Man ist darüber eingekommen, daß gegenseitig das Embargo aufgehoben und die Prisen zurückgegeben werden sollen. Herr Temple erbot sich sogar, diejenigen Prisen, welche sich bei der Englischen Flotte befänden, auf der Stelle zu restituiren. Die freundschaftlichen Beziehungen sind zwischen der Britischen Gesandtschaft und der Neapolitanischen Regierung wiederhergestellt. Die Unterhandlungen sollen in Paris geführt werden. Das Neapolitanische Dampfboot „Marie Christine" wird die früheren Fahrten wieder aufnehmen und in 2 Tagen nach Marseille abfahren."

Schweden.

Stockholm, 1. Mai. In einem Artikel der Augsb. Allg. Ztg. war vor einiger Zeit gemeldet worden, daß zwischen dem Könige und dem Kronprinzen von Schweden eine große Spannung herrsche; daß bei dem kürzlich gefeierten Namensfeste der Kronprinzessin wohl ihr Hof, aber nicht auch der des Kronprinzen eingeladen gewesen, und daß sogar von einer Abdication des Königs gesprochen werde. Zur Widerlegung dieser Nachrichten giebt in der genannten Zeitung ein Korrespondent aus Stockholm folgende Berichtigung: „Was den Kronprinzen betrifft, so weiß ganz Schweden, daß zwischen dem Könige und seinem Sohne die vollkommenste Harmonie besteht und immer bestanden hat, so wie auch, daß, wenn Beide sich in der Hauptstadt befinden, kaum ein Tag vorübergeht, an welchem sie einander nicht sehen. Es ist möglich, daß es Personen gegeben, welche eine gewisse Spannung zwischen dem Monarchen und seinem Sohne herbeizuführen gesucht; allein, wenn Bemühungen dieser Art stattgefunden, so ist es außer Zweifel, daß sie völlig gescheitert sind, was die Bürgschaft giebt, daß sie auch künftig scheitern werden, trotz aller erdichteten Geschichten von Mißverständnissen, zu denen gar keine Veranlassung vorliegt. Der Hof des Kronprinzen besteht meist aus jungen Militärs, die sich gewiß wider die bekannte Denkweise ihres Herrn keine Opposition erlauben. Durch die ganze Schwedische Armee herrscht, mit sehr wenigen Ausnahmen, eine sehr loyale Stimmung; während dieses Reichstags sind wenigstens keine in wirklichen Diensten stehenden Offiziere als Opponenten gegen die Regierung aufgetreten. — Was das Gerede von möglicher

Abdication betrifft, so ist eben so gewiß, daß der König nie daran gedacht hat, als daß kein Schwede dies Wort auszusprechen wagen würde, weil man sich nur allzuwohl bewußt ist, wie hoch der König, trotz allen, oft übereilten Tadels über gewisse Regierungs-Maßregeln, vom ganzen Volke geliebt, verehrt und geschätzt wird. Hinsichtlich der unangenehmen Lage, in welcher der König sich befinden soll, kann ich Sie versichern, daß der König einer eben so guten Gesundheit genießt und eben so guter Laune ist, als er früher immer gewesen, und daß die thörichten oder unziemlichen Fragen, welche bei diesem Reichstage von einigen excentrischen oder übelwollenden Personen angeregt worden, nicht den mindesten Eindruck auf den Monarchen gemacht haben, weil er recht gut weiß, daß die Schwedische Nation, im Ganzen genommen, zu viel Besonnenheit besitzt, als daß das Resultat ein anderes werden könnte, als es das wahre Beste des Landes fordert. Wollte man hingegen mit der vorgeblichen unangenehmen Lage des Königs etwa darauf hindeuten, als ob er nunmehr nicht eben so viel Gewalt besäße, oder in seinen Regierungsmaßregeln nicht eben so unabhängig wäre, als vormals, so hat man erst neulich einen einleuchtenden Beweis vom Gegentheil erhalten durch den Königlichen Beschluß in Bezug auf die Herabsetzung des Ausfuhr-Zolles auf Eisen, welcher Beschluß schon in allen Zeitungen mitgetheilt worden. Dieser Beschluß, den der König selbst veranlaßte, mit Gründen begleitete, und seinem Staats-Rathe kund gab, in Gemäßheit des 4ten Paragraphen der Constitution, wo es heißt: „der König solle allein das Reich regieren" machte in der That nicht wenig Sensation, und mißfiel aufs höchste gewissen Personen, die schon wähnten auf gutem Wege zu sein, eine Ministerial-Regierung ohne Theilnahme des Königs herbeiführen zu können.

Afrika.

Die Ruinen von Mesaourat und Ankunft in Karthum.

(Fortsetzung der früher von dem Verfasser der „Briefe eines Verstorbenen" gelieferten Berichte.)

Es war nun Zeit, mich zu einer Excursion nach den Ruinen von Mesaourat bereit zu machen, obgleich diese Tour, weil man sie wegen gänzlichen Wassermangels in der Wüste sehr schnell zurücklegen muß, mit großen Beschwerden verbunden ist. Zu meiner Sicherheit begleiteten mich, auf Befehl des Gouverneurs, der Emir Buschir selbst mit acht seiner ausgesuchtesten Leute. Kurz vor Sonnenuntergang verließen wir Korschud Pascha's Palast, und es war schon dunkel geworden, ehe wir, Schendy zum letztenmal durchziehend, das Ende dieser traurigen Ruinen erreicht hatten. Bald darauf überzog ein furchtbares Gewitter den ganzen Himmel mit Rabenschwärze. Von allen Seiten durchkreuzten Blitze das Firmament, welche die fahlen Mauern der uns umgebenden Trümmer von Moment zu Moment in rothem Feuerschein erglänzen ließen, gleich einer gespenstischen Erscheinung jenes früheren Brandes, der Schendy für immer verheerte. Uns that jedoch diese Artillerie des Himmels nicht den mindesten Abbruch; da sich aber nachher auch ein heftiger Platzregen zu ihr gesellte, mußten wir im nächsten Dorfe nothgedrungen ein Obdach suchen. In den kleinen, wie Backofen heißen, und von Schmutz und Insekten aller Art angefüllten Stuben der Landleute war es indeß nicht lange auszuhalten. Ich ließ daher bei einem mühsam angezündeten Feuer, unter dem fortwährenden Rollen des Donners, unsere zwei kleineren Zelte aufschlagen, die nicht größer wie Schildhäuser sind, und sonst nur den Eingang der größeren bilden. Hier lagerten wir bald ziemlich trocken, während Schech Bischir mit seinen Leuten, Dromedaren und Pferden sich sorglos unter den herabströmenden Fluthen im Freien bettete. Dieser mächtige Schech, ein geistvoller und unternehmender Mann, hat es von Anfang an treu mit dem neuen Gouvernement gehalten, und ist jetzt eine seiner mächtigsten Stützen unter den Arabern, was um so wichtiger ist, da den übrigen Schechs, die noch immer einige Rancune wegen der Vergangenheit bewahren (und es ist ihnen nicht sehr zu verdenken) ungeachtet aller scheinbaren Unterwürfigkeit, nicht viel zu trauen sein soll — eine Verstellung, in welcher überhaupt alle Orientalen Meister sind. Der Schech Bischir wird, wie ich vom Kascheff hörte, wegen seiner Anhänglichkeit an die jetzige Regierung von jenen Häuptlingen bitter angefeindet, und läßt sich daher auch nicht leicht ohne zahlreiche Begleitung unter ihnen blicken.

Nach einigen Stunden hörte der Regen auf und gestattete uns, die Reise fortzusetzen, welche die ganze Nacht hindurch in monotoner Einförmigkeit rastlos vorwärts ging. Gegen Morgen kamen wir, bis jetzt noch immer nicht fern vom Nil geblieben, durch einen weitläuftigen Akazienwald, dessen Bäume sich in Folge des fruchtbaren Gewitters der Nacht, wie bei uns im Frühjahr, über und über mit kleinen, meergrünen Blättern von einer reizend frischen und glänzenden Farbe bedeckt hatten. Auch die Luft war abgekühlt, ein sanfter Zephyr wehte durch die Zweige und trug duftigen Wohlgeruch auf seinen Fittigen. Hier schlugen wir unsern ersten Bivouac in der Nähe eines Dorfes auf. Gleich nach dem Frühstück ging ich mit Akermann auf die Jagd, um für weitere Nahrung zu sorgen. Wir erlegten dießmal, außer den so leicht beizukommenden Turteltauben, eine junge wilde Gans für unsere Tafel, und außerdem noch allerlei bunte Vögel, nur um der Schönheit ihres Gefieders willen. Am Nil, dessen Ufer hier ziemlich malerisch und bebuscht sind, stießen wir in der Nähe von vierzehn gravitätisch fischenden Pelikanen auf ein Krokodilweibchen mit seinem erst 3 Fuß lang gewordenen Sprößling, welcher letztere einen fruchtlosen Schuß erhielt und dann wie ein Frosch seiner schwerfälligen Mama schleunig ins Wasser nachhüpfte. — Bei unserer Zurückkunft meldete man mir die Anwesenheit dreier Pilgrime aus Darfur, die, wie es hieß, auf einer Wallfahrt nach Mekka begriffen seien. Es waren hohe, gutgewachsene Neger, jeder mit einem langen blauen Hemd nebst Sandalen, die bunte Lederriemen zusammenhielten, bekleidet, und es schienen gewandte Leute zu sein. Sie rühmten einstimmig die Eigenschaften ihres Sultans, und sagten uns, daß nicht Kobbé (welches auf allen Karten angegeben ist) die Hauptstadt des Reichs und Residenz des Königs sei, sondern Tendelti-Tassir, das auf keiner Karte steht. Kobbé, meinten sie, sei nur die Hauptstadt der Kaufleute, die andere, weit stattlichere und größere, die Residenz des Herrschers und der Großen. Ihren Aeußerungen nach schien in diesem Lande zwischen Adel und Kaufmannschaft eine starke Demarcationslinie gezogen zu sein, wahrscheinlich besitzen sie dort noch keine vermittelnden Bankiers. Ihrer Aussage nach ist die Residenz nur eine starke Tagereise von Kobbé entfernt. Einen großen Fluß, behaupten sie, gebe es, so viel ihnen bekannt, in ihrem ganzen Lande nicht, aber viel Bäche, die in der Regenzeit zu Flüssen würden, und außerdem zahlreiche Brunnen und Cisternen, so daß es nirgends als in der angränzenden Wüste an Wasser fehle.

Das Land soll reich an Waldungen und fruchtbar sein. Unter den Gartenfrüchten nannten sie Orangen, Citronen, Granaten, Melonen und andere mir unbekannte Namen, und unter den Gemüsen ziemlich die nämlichen, welche Sudan und Kordofan liefern. Der Sultan habe, fuhren sie fort. seit einigen Jahren angefangen den Nizzam einzuführen, welchen ein Weißer befehlige, den der Sultan sehr hoch halte; doch gefalle den Eingebornen dieser Dienst nicht, und die Truppen seien viel weniger gut dressirt, als die ägyptischen Soldaten, welche sie in Kordofan und in Sudan gesehen; auch besitze der Sultan einige Kanonen. Auf meine Frage, ob das Einhorn bei ihnen existire, erwiederten sie zuerst einstimmig, daß dieses Thier sehr häufig bei ihnen sei; ich ward aber bald gewahr, daß sie hierbei nur das Rhinoceros im Sinne hatten. Als ich ihnen die Eigenschaften des Einhorns beschrieb, erklärten sie, von einem solchen Geschöpfe nie etwas gehört zu haben.

Sie hatten sämmtlich viel Amulete und Glasperlschnüre an sich hängen, der eine aber außerdem noch eine Art Brieftasche, worin sich ein buntes, roh angefertigtes Bild der heiligen Kabba befand, das er zu zeigen anfänglich einige Schwierigkeit machte. Dieser, welcher der unterrichtetste von den Dreien zu sein schien, erzählte uns nachher von Volksstämmen, die in den höchsten Gebirgen ihres Landes wohnten und gar keine Religion hätten, nicht einmal so viel, setzte er hinzu, als ein Dschaur (Christenhund). Deswegen stellt man auch jährlich regelmäßige Jagden auf sie an, und bedient sich der Gefangenen als Sklaven, über welche der Besitzer eine eben so unbeschränkte Herrschaft ausübt, als über sein Vieh. Im Uebrigen scheint die Regierung mild und nach ihrer Art auch ziemlich gerecht zu sein.

Die Leute konnten etwas arabisch reden und verstanden die Sprache von Kordofan, welche einem der Begleiter des Schechs Bischir ebenfalls bekannt war, der uns daher während der Unterhaltung als Dolmetscher diente.

Die Abtheilung der Wüste, in welche wir von hier aus eindringen sollten, und die sich bis zum rothen Meere erstreckt, wird nur von wenigen wandernden Beduinenstämmen bewohnt, die blos nominell unter der Oberherrschaft Mehemed Ali's stehen, und folglich alle Reisenden noch als gute Beute ansehen. Die Sicherheit, die man so vollständig in den Staaten des ägyptischen Herrschers genießt, hört also hier auf, und der Schech Bischir kündigte uns an, daß ein Anfall von Räubern möglich sei, wir daher unsere Waffen in Bereitschaft halten möchten. Zugleich bot er mir an, jetzt meinen Dromedar, auf dem wir Europäer uns immer in einer etwas unbehülflichen Lage befinden, mit seiner, bisher von einem Diener an der Hand geführten Stute zu vertauschen, was ich dankbar annahm. Gegen 5 Uhr Abends machten wir uns auf den Weg, und erreichten bald eine herrliche Plaine, die, so weit das Auge reichte, mit hohem Binsengras, Gruppen niedriger Akazien und Mimosenbüschen bedeckt war; in blauer Ferne vor uns stiegen einzelne, bald spitz, bald tafelförmig, bald gezackt geformte Berge empor, und der Anblick des ganzen Landes bis an ihren Fuß zeigte deutlich, daß einst hier allgemeine Kultur geherrscht haben müsse, deren Spuren, trotz der Austrocknung aller Kanäle und Versandung der Brunnen, nach Jahrtausenden noch sichtbar bleiben, während ein überall verbreiteter Untergrund von Wasser allein die verwilderte Fruchtbarkeit erhalten kann, welche uns noch jetzt umgab. Der Himmel war bewölkt, was die Hitze sehr minderte, die Nacht aber auch so stockfinster werden ließ, daß nur Araber mit ihrem Hunde-Instinkt, den man füglich ihren sechsten Sinn nennen könnte, den Weg aufzufinden im Stande waren.

Unser Marsch in dieser Dunkelheit, der keiner Karawanenstraße mehr folgte, sondern quer durch die hohen Binsen ging, hatte bereits einige Stunden angedauert, als unsere Leute plötzlich anhielten, weil jener sechste Sinn, Gott weiß wie, inne geworden war, daß seitwärts in einem struppigen Gebüsch Menschen lagerten. Der Lieutenant des Schechs rief sie sogleich an, frug, wer sie wären und was sie hier machten? Doch ehe ich weiter erzähle, muß ich des Schech Bischirs Gefolge kürzlich beschreiben. Es waren ihrer, wie gesagt, nur acht, aber allem Anschein nach höchst zuverlässige Leute, sämmtlich schwarz, wie ihr Herr, stark und muskulös gebaut (was man um so leichter beurtheilen konnte, da sie fast nakt waren) und von markanten, aber nicht unangenehmen Gesichtszügen. Eine Binde um den Leib und ein Tuch um den Kopf gewickelt, nebst Sandalen an den Füßen, componirte, außer den Waffen, ihren ganzen Anzug. Nur der Lieutenant trug darüber noch eine Art weiter blauer Blouse, und der Schech den faltenreichen, weißen Mantel mit rothen Streifen eingefaßt, der der römischen Toga so ähnlich sieht, mit einem sehr voluminösen Turban von gleicher Farbe auf dem Haupte. Alle ritten weiße Dromedare von der ausgezeichneten eigenen Zucht des Schechs, der seine größten Besitzungen in Berber hat, wo das Gebiet der Tischary-Araber beginnt, deren Dromedare an Güte nur denen aus Nedschdi weichen. Sämmtliche Leute waren sehr vollständig nach Landesart bewaffnet, d. h. jeder hatte einen Wurfspieß, ein großes ovales Schild aus Krokodil- oder Hippopotamushaut, durch das nur eine Büchsenkugel dringt, einen Dolch am Oberarm befestigt, und ein langes gerades Ritterschwert mit dem Griff in Kreuzesform über die Schulter gehangen, wie ich es schon früher beschrieben. Flinten scheinen hier nicht üblich, uud was davon ehemals existirt haben mag, ist den von Mehemed Ali's Truppen unterworfenen Arabern weggenommen worden. Es gab kein Feuergewehr unter der ganzen Truppe, als ein paar alterthümliche europäische Pistolen, die dem Schech gehörten, und die sein Leibdiener nebst einer durch Riemen befestigten kleinen Patrontasche im Gürtel trug. Alle waren vortreffliche Reiter und wußten ihre Dromedare so geschickt zu regieren, daß die Schnelligkeit und Gewandtheit ihrer Bewegungen denen der Pferde nicht viel nachgab, während dagegen meine Suite nur sehr mühsam mit ihren Thieren zurecht kam, die aber auch von weit schlechterer Beschaffenheit waren. Dies veranlaßte denn häufig unwillkommenen Aufenthalt, um die Traineurs wieder heranzubringen.

Kaum also war die vorhin gemeldete Frage an die verdächtigen Fremden ergangen, als von einer tiefen Stimme die (uns schnell vom Dragoman übersetzte) Antwort erschallte: „Kommt nur heran, dann werdet ihr es erfahren."

Im Nu waren alle Dromedare des Schech Bischir am Boden und ihre Reiter schon herabgesprungen, von denen jedoch vorsichtig zuerst nur die Hälfte mit gezogenen Schwertern, und, von ihren Schilden gedeckt, in der Dunkelheit nach der Richtung des Schalls der gehörten Stimme vordrangen. Wir blieben ruhig mit gespannten Pistolen halten und erwarteten den weitern Verfolg, um nach Umständen mit zu agiren. In wenigen Sekunden hörten wir, mit großem gegenseitigen Kampfgeschrei, mehrere mit den Schildern empfangene Schwerthiebe ertönen, und wollten, da es nun Ernst zu werden schien, ebenfalls vorrücken, als der Schech uns bat, dies bis zum höchsten Nothfall zu versparen, worauf er nun selbst mit seinen übrigen Leuten der Mêlée zueilte. Seine lauten, drohenden Worte, die er den Streitenden zurief, schienen sogleich einen Waffenstillstand herbeizuführen (denn da wir nichts sahen, konnten wir uns nur der Ohren als Fühlhörner bedienen), das Geklirr der Waffen hörte auf, das Geschrei aber verdoppelte sich. Nach ungefähr 5 Minuten verstummte auch dies plötzlich, alle die Unserigen kamen hastig zurück, schwangen sich auf ihre Dromedare und eilten in kurzem Trabe mit uns davon. Auf unsere neugierigen Fragen erhielten wir zur Antwort, die Fremden hätten sich für reisende Dschellabs erklärt und vorgegeben, daß sie uns für Räuber gehalten. *) Der Schech setzte hinzu, daß er sich damit beruhigt habe, obgleich das Vorgeben erlogen sei, da hier gar kein Karawanenzug existire, wo Dschellabs angetroffen werden könnten. Es sei indeß besser, sich zu entfernen, weil man nicht wissen könne, ob nicht eine weit stärkere Anzahl in der Nähe sei, von denen jene nur ein vorgeschobener Posten gewesen. In der That fanden wir, nachdem wir noch nicht tausend Schritte weiter geritten waren, in einer sehr engen und schwierigen Passage durch unebenes, steiniges Terrain voller Dornen, einen zweiten Trupp ähn-

*) Dschellab bedeutet eigentlich Kaufmann, da aber hier in der Regel Niemand reist, als um zu handeln, auch einen Reisenden. Am richtigsten würde man es mit wandernder Handelsmann übersetzen.

licher Dschellabs, der aber wahrscheinlich nur wenig zahlreich war, da er bei dem Anruf unserer Spitze sogleich die Flucht ergriff. Ich hatte übrigens keinen Augenblick die mindeste Besorgniß für unsere Sicherheit, da wir uns auf die Treue der Eskorte verlassen konnten, und die Menge unserer Feuergewehre gewiß, selbst gegen eine fünfmal überlegene Zahl, schnell den Sieg auf unsere Seite gebracht haben würde.

Eine Stunde später, nahe vor Mitternacht, und gerade als der Mond riesengroß und feurig am Horizont emporstieg, beleuchtete er vor uns die imposanten Ruinen von Mesaourat, in der Mitte eines geräumigen Thales gelegen, das einzelne Sandsteinberge von den barocksten Formen umgeben, in jener häufig vorkommenden Bildung dieser Gebirgsart, welche sie wie mit Thürmen, Mauern und Zinnen auf ihren Gipfeln gekrönt erscheinen läßt. Wir waren indeß so ermüdet, daß wir vor der Hand nur wenige Blicke auf alle die Herrlichkeiten unter dem Mondlicht warfen, und nach dem Genuß einer schnell an der Spirituslampe gekochten Tasse Thee die Teppiche auf den Boden unserer Duodezzelte breiten ließen, und, den Sattel zum Kopfkissen, so köstlich wie auf Eiderdunen bis zum Anbruch des Tages schliefen. (Fortsetzung folgt.)

Amerika.

New-York, 8. April. Der Kriegsminister, Herr Poinsett, hat vier Artillerie-Offiziere abgesandt, die Frankreich, England und andere Länder besuchen sollen, um sich von den im Artilleriewesen derselben vorgenommenen Verbesserungen zu unterrichten. — Der New-York-Courier will wissen, daß Mexiko sich entschlossen habe, Texas als unabhängig anzuerkennen. Der Herald nennt dies aber ein abgeschmacktes Gerücht.

Lokales und Provinzielles.

Musikalisches.

Herr Kapellmeister Seidelmann bietet alljährlich in der Akademie, welche er am Bußtage im Theater veranstaltet, viel Gediegenes und Interessantes. Diese Eigenschaften hat auch das heutige Programm wieder in hohem Grade, zugleich aber ist es so mannigfaltig, wie wir es kaum irgend einmal gefunden haben. Das Theater ist so reich an eigenen Talenten, daß die verschiedenen Künste durch vortreffliche Produktionen repräsentirt werden können, und es dürfte schwer sein, alle tüchtigen Kräfte der Oper und des Schauspieles an einem Abende zweckmäßig zu beschäftigen. Es wirken Dlle. Dickmann, die Herren Dobrowsky und Reer, Höfer und Prawit, Schön und Göbel, Edmüller und Schramm in der morgigen Abendunterhaltung mit, und diesem achtbaren Künstlerkreise schließen sich noch Dlle. Botgorscheck und Herr Devrient an. Wir dürfen sonach zur Empfehlung für den Beneficiaten nur die Namen der Künstler aufzählen, um auf einen mannigfach interessanten Kunstgenuß hinzuweisen. Wir haben Herrn Devrient noch nicht als Deklamator gehört, dessen Virtuosität als solcher bekannt ist, und wer kennt nicht die Klassicität, welche Dlle. Botgorscheck in dem Vortrage von Liedern darthut. Die Künstlerin errang sich dadurch im vorigen Jahre einen so allgemeinen Beifall, daß sie vier der besuchtesten Konzerte, die in Breslau je stattgefunden haben, geben konnte. — Unter den größeren Compositionen machen wir vorzüglich auf Marschners „Klänge aus Osten" u. auf „Schwur und Schwerter-Weihe" aus Meyerbeers Hugenotten aufmerksam, von welchen die erstere hier ganz, die andere fast neu ist. — Auch Herr Weyhwach wird durch das Arrangement mehrerer lebender Bilder, nach beliebten Orginalen, den Abend verschönern helfen, welcher für den Benefiziaten eine so reiche Ernte bringen möge, als er fast verschwenderisch gesäet hat. Herr Kapellmeister Seidelmann verdient die vollste Anerkennung von Seiten des Publikums, welches an den Opern-Aufführungen der hiesigen Bühne Interesse nimmt, denn er ist nicht nur der sichtbare Leiter derselben, sondern, wofür ihm selten Dank wird, der verborgene Hebel aller der musikalischen Gesammtkraft, die an so manchem Abende unsere Freude in Bewegung setzt. *—*

Promenade.

Unser heutiges Referat müssen wir leider mit dem alten Klagelied über die ungünstige, tückische Frühlingswitterung beginnen. Auf die rauhen, stürmischen Tage, womit der Wonnemond begann u. deren düsterer Himmel mit Schnee drohte, auf die Fröste und Reife mehrerer Nächte ist auf einmal eine ermattende Hitze gefolgt; die gewaltige Trockniß scheint nun wirklich gefährlich zu werden. Die schon von den harten Blachfrösten des Winters geschwächten hin und wieder stark mitgenommenen Wintersaaten können sich nicht wieder erholen; die Sommersaat, welche obendrein in leichtem Boden durch die letzten Stürme blos gelegt worden, kann nicht recht aufgehen, das Futter nicht wachsen. Der Landwirth und Gärtner bleiben in ihren Arbeiten zurück; was man pflanzt, gedeiht, aller Mühe und Pflege ungeachtet, kümmerlich oder gar nicht. Langsam und kraftlos erschließen und entwickeln sich die Knospen der Ge- und Kräuter; schlaff hängen die Blätter an den jungen Trieben und es ist zu besorgen, daß die Früchte der Obstbäume den Hoffnungen, welche man aus der reichen Blüthe schöpfen dürfte, kaum entsprechen werden. Die Kirsche, der Pflaumen- und Birnbaum stehen in voller Blüthe, die des Aepfelbaumes beginnt so eben.

In den Alleen der Promenade blühen jetzt: die weichhaarige Esche (Fraxinus pubescens) aus Nordamerika, und unsere Traubenkirsche (Prunus Padus). Auf der Ziegelbastion: der Traubenhollunder (Sambucus racemosa), einheimisch, und der langästige Goldregen (Cytisus elongatus), ein Strauch aus dem Banat, mit gedreiten Blättern und gelber Schmetterlingsblume. An der Taschenbastion: die Lärche (Larix europaea), die Gerber- und weiße Weide (Salix Russeliana und S. alba), eine Menge hoher Bäume am Wasser, mit den gelben männlichen Kätzchen überdeckt, die dreimännige Weide (Salix triendra), alle einheimisch; der sibirische Erbsenbaum (Caragana arborescens), ein, hier baumartig gezogener, Strauch mit gelber Schmetterlingsblüthe, beginnt zu blühen; die Zitterpappel streut schon ihre weißwolligen Saamen aus. An der Retbahn: die Zwergmandel (Amygdalus nana), ein niedriger, im ganzen nördlichen Asien einheimischer, rothblühender Strauch, und die nordamerikanische Felsenbirne (Amelanchier ovalis), zwei kleine Sträucher mit weißen Blumentrauben. Beim Schweidnitzer Thore am Zwinger fallen einige prächtige Sträucher der gefüllten Pfirsiche in die Augen. Auf den Blumengruppen blühen die Primel und Aurikel (Primula Auricula), der Lack (Cheiranthus Cheiri), die Winterlevkoje (Mathiola incana), die Tulpe (Tulipa Gesneriana) aus Klein-Asien, die rothrandige Narzisse (Narcissus poëticus) aus dem südlichen Europa; an der z. B. die violette Flammenblume (Phlox divaricata) aus Nordamerika, das Garten-Vergißmeinnicht (Omphalodes verna) aus dem südl. Europa und die gefüllte Abart der einheimischen vielblüthigen Maiblume (Convallaria multiflora); beim Knorr'schen Garten die überhängende Milchstern (Albucea nutans), ein einh. Zwiebelgewächs mit außen grünen, weißhäutig beränderten Blumenblättern.

Die Aussicht von der Taschenbastion nach dem Gebirge hin hat durch die Menge schöner, neuer Häuser der Schweidnitzer Vorstadt einen Vordergrund gewonnen, auf welchem das Auge gern verweilt und der mit den umgebenden und dazwischen liegenden Baumgruppen ein anziehendes Bild und von Breslau eine vortheilhaftere Ansicht gewährt, als sich von anderen Standpunkten darbieten möchte. — Welch' malerische Mannichfaltigkeit in den Tinten des jungen Laubes, welches, auf den Spitzen der Zweige sich wiegend, die Aeste noch nicht verdeckt und jeden Baum in seinem eigenthümlichen Charakter aus den leicht bewegten Massen hervortreten läßt, die dem ganzen Panorama graciöse Leichtigkeit und heitere Lebendigkeit verleihen.

Breslau, den 9. Mai. 7*

Die Renten-Conversion und ein Artikel der Spenerschen Zeitung.

Audiatur et altera pars.

Ueber Conversion von Staatspapieren enthält die Spenersche Zeitung einen entweder mit vieler Sophisterei oder doch großer Unkenntniß und einseitiger Auffassung durchgeführten Artikel. Ganz originell ist im Anfange desselben die Hermeneutik des Wortes Zins: Eine Abgabe, welche die Zeit der Kraft an das Alter leistet, um dieses gegen Benutzung seines Erwerbes nach vollbrachter Arbeit, im Genuß des verdienten Lohnes zu belassen. Aus welchem juridischen, staatswirthschaftlichen, Conversations- oder linguistischen Wörterbuch, aus den Schriften oder Reden welches derartigen Schriftstellers oder Staatsmannes hat der geehrte Herr Verfasser wohl diese Begriffsbestimmung? Nach dieser Theorie dürften die Gelder der Minorennen nicht zinsbar angelegt, ein alter Wucherer nicht gerichtlich belangt werden; die Staaten und die Geschäftsleute machen wahrscheinlich nur Schulden, um das Alter gegen Benutzung seines Erwerbes nach vollbrachter Arbeit im Genuß des verdienten Lohnes zu belassen. Für eine Rentenversorgungs-Anstalt oder einen Pensionsfond hätte diese Bezeichnung immer noch besser gepaßt. Zins ist aber in der gewöhnlichen engern Bedeutung die Vergütigung, welche dem Besitzer eines Gegenstandes für das Darleihen desselben an einen Andern zur Benutzung von diesem geleistet wird.

Auf oben angeführte falsche Hypothese stützt sich auch der ganze Aufsatz des Verfassers, so daß man denselben weiter gar nicht mehr zu widerlegen hätte, wenn nicht darin ein Gegenstand berührt würde, welcher das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen muß. Man darf nicht lange rathen, auf was der Verfasser anspielt, wenn er von einem Staate mit 13 Millionen Einwohnern und 150 Millionen Schulden spricht, deren Zins um 1/2 Procent reducirt werden soll. Nach seiner Ansicht und Berechnung (die wir, da uns das Gegentheil nicht bekannt ist, als richtig annehmen wollen) würde das einzige Resultat dieser Maßregel sein, daß ein jeder Rentier durchschnittlich jährlich 62 1/2 Thaler verlieren, dagegen ein jeder Erwerbende nur 3/4 Thaler ersparen, oder der Staat eine Mehr-Einnahme von nur 750,000 Thalern haben würde.

Bei allem Patriotismus werden die Steuerpflichtigen immer gern ihre Abgaben verringert sehen, wenn durch dieselben die Bedürfnisse des Staats befriedigt werden können. Die meisten Steuern, besonders die direkten, werden, wenn sie auch groß sind, gern und ruhig entrichtet, weil man von ihrer Nothwendigkeit überzeugt ist, und die Gewohnheit das vielleicht Drückende derselben mindert. Anders ist es mit den Steuern, welche den in unsern Zeiten so sehr ausgebreiteten Verkehr erschweren. Diese fängt man an, lästig zu finden. Ich erinnere an das Briefporto, dessen Reform so eifrig verlangt wird. Die jährlich ersparten 750,000 Thaler, welche der Verfasser als eine so geringe und unbedeutende Mehr-Einnahme für den Staat ansieht, würden diesen in den Stand setzen, das Porto um 50 Procent herabzusetzen, ohne daß er nur im geringsten auf eine erweiterte Korrespondenz (die doch gewiß nicht ausbleiben würde) spekuliren dürfte. Dadurch würden die vielen korrespondirenden Geschäftsleute gewinnen, deren Anzahl doch wahrscheinlich größer, als die der Rentiers ist. Der Staat könnte ferner für gemeinnützige Unternehmungen (Eisenbahnen, Kanäle), auch wenn die Nutzungs-Einnahmen derselben nur die Unterhaltungskosten decken sollten, die Zinsen eines Kapitals von 15 Millionen à 4 Procent mit 1 Procent Tilgungsfond garantiren. Er könnte auch diese 15 Millionen selbst für sich anleihen, und damit große Unternehmungen ausführen.

Der Herr Verfasser wird also wohl begreifen, was eine Ersparniß von 750,000 Thalern jährlich, wenn sie auch nur den 70sten Theil der Staatsausgaben beträgt, zu bedeuten hat.

Daß der Staat die gesetzliche Befugniß zu einer Zinsreduktion hat, giebt der Herr Verfasser selbst zu. Aber die armen Rentiers, warum sollen diese so viel verlieren? Die Maßregel ist doch, wenn auch gesetzlich, doch minstens sehr hart.

Reiche Kapitalisten (auch solche, die schon 15 bis 20,000 Thaler besitzen) legen in der Regel ihr Geld nie in einer Gattung Papiere allein an. Rentiers mit geringerem Vermögen legen ihr Geld gewöhnlich nicht in Staatspapieren an, weil diese ihnen zu wenig Sicherheit gewähren, einmal als Staatspapiere, und dann wegen der Möglichkeit der zeitigen Kündigung. Wer nur ein geringeres und vielleicht erspartes Kapital hat, ist noch weit vorsichtiger im Verleihen desselben, als der große Kapitalist. Die Staatspapiere dürften also größtentheils nur im Besitz bedeutender Kapitalisten (von deren Vermögen sie nur einen Theil bilden), Kautionen leistender Staatsbeamten und milder Stiftungen sein. Dieselben dürften dadurch doch nicht so hart betroffen werden; und wäre auch dieses der Fall, so glaube ich, daß es für dieselben ein ganz einfaches Transactions-Mittel zwischen dem Staatsschatz und den Besitzern der Staatsschuldscheine gebe, vermöge dessen die Reduktion vorgenommen und den Rentiers doch 4 Procent belassen werden könnten. Ich werde hierüber in einer der nächsten Nummern eine Mittheilung machen.

Wiedemann.

Die Leipziger Ztg. will wissen: „daß Fürst Pückler nun doch gesonnen sei, nicht wieder zurückzukommen, sondern in Oesterreich eine Herrschaft zu kaufen. Muskau wird wahrscheinlich der Herzog von Coburg für seine Schwester, geschiedene Gemahlin des Großfürsten Constantin, ankaufen. Der Fürst fodert 1 1/2 Million für die Herrschaft, welche 9 Quadratmeilen enthält, der Herzog hat 100,000 Thlr. weniger geboten."

Mannichfaltiges

— Se. Majestät der König von Preußen haben dem Componisten Hrn. Ad. Adam, zur Anerkennung seiner Leistungen, einen werthvollen Brillantring mit der K. Namensschiffre zu übersenden geruht.

— Man schreibt (ziemlich unglaublich) aus Paris: „Herr Marliani, Direktor des Italienischen Theaters, soll vor einigen Tagen mit dem Auftrage nach London abgereist sein, um Rubini das Kreuz der Ehrenlegion und das Patent als Ober-Intendant der Musik des Königs zu überbringen. Man will wissen, daß Rubini erklärt habe, er werde dann, wenn obige Ehren ihm erwiesen würden, wieder auf dem Theater erscheinen."

— Dem Luftsegler Herrn Green zu London soll es nach zahlreichen Versuchen gelungen sein, einen sehr einfachen Mechanismus zu entdecken, mittelst dessen er seinem Ballon eine beliebige Richtung geben, namentlich ihn heben und senken könnte, ohne im ersteren Falle Ballast auszuwerfen, oder im anderen Falle Gas ausströmen zu lassen. Mit Hülfe dieser Vorrichtung will Herr Green, wie die Times sagt, in allem Ernst noch im Verlaufe dieses Sommers einen Flug nach Amerika unternehmen. Das genannte Blatt giebt eine Beschreibung des Mechanismus; derselbe soll einem Uhrwerk gleichen, und zwei angebrachte Flügel sollen als Steuerruder dienen.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 111 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 12. Mai 1840.

Theater-Repertoire.

Dienstag, neu einstudirt: „Hans Sachs.“ Dramatisches Gedicht in 4 Aufzügen von Deinhardstein. Hans Sachs, Herr Emil Devrient, Kgl. Sächsischer Hofschauspieler, als vorletzte Gastrolle.

Mittwoch, zum Benefiz des Kapellmeisters Herrn Seibelmann: „Musikalisch-deklamatorische Akademie und lebende Bilder“ (unter der Mitwirkung der Dlle. Botgorschek und des Hrn. Emil Devrient).

I. Abth.: „Klänge aus Osten.“ Neueste Concert-Composition von H. Marschner (Manuscript). Die Solopartieen werden vorgetragen von Dlle. Dickmann und den HH. Reer und Höfer.

II. Abth.: 1) Variationen für die Violine, componirt und gespielt von Hrn. Göbel. 2) „Der Wassermann“ von Strauß, und „Schlummerlied“ von Reisiger, zwei Lieder, gesungen von Dlle. Botgorschek. 3) Glaube, Liebe, Hoffnung, lebendes Bild nach Heß. 4) Wanderlied an Sie, von Proch, gesungen von Hrn. Höfer. 5) Der graue Gast, Gedicht von Zedlitz, gesprochen von Hrn. Emil Devrient. 6) Der Heiraths-Antrag auf Helgoland, lebendes Bild. 7) Arie von C. Kreutzer, gesunden von Hrn. Dobrowsky.

III. Abth. 1) Andante Siciliano und Polacca für die Violine komponirt und vorgetragen v. Hrn. Schön. 2) „Meine Ruhe ist hin“ von Löwe, und „die Post“ von Schubert, zwei Lieder, gesungen von Dlle. Botgorscheck. 3) Der Burghof, lebendes Bild. 4) Das Bild der Rose, gesungen von Herrn Reer. 5) Die Dorfschule, lebendes Bild. 6) Schwur und Schwerter-Weihe aus der Oper „die Hugenotten“ von Meierbeer. Die Solopartieen werden vorgetragen von den Herren Dobrowsky, Höfer und Prawit.

Donnerstag: „Die Verschwörung des Fiesko in Genua.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller. Fiesko, Hr. Emil Devrient, K. Sächsischer Hof-Schauspieler, als letzte Gastrolle.

Freitag: „Belisar.“ Oper in 4 Akten von Donizetti. Antonina, Dlle. Botgorschek, Kgl. Sächsische Hof-Opern-Sängerin, als vierte Gastrolle.

B. 19. V. 6. St. F. u. T. △ I.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, von einem starken Knaben, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Berghof, den 9. Mai 1840.

Guido Graf v. Schweinitz.

Entbindungs-Anzeige.

Am 8. d. M., Vormittags um halb zwölf Uhr, wurde meine Frau von einem gesunden Knaben, zwar schwer aber doch glücklich, entbunden. Diese Anzeige widmet, statt besonderer Meldung, theilnehmenden Freunden in der Ferne:

Karl Ansorge,
Pastor zu Wangten.

Todes-Anzeige.

Das am 9ten d. M. früh um halb 3 Uhr nach langen schweren Leiden erfolgte Ableben des hiesigen Bürgers und Friseurs Herrn C. S. Reinisch, beehren sich, seinen zahlreichen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen:

Breslau, den 11. Mai 1840.

die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 5ten Abends 6 Uhr starb in Krotoschin an Luftröhrenschwindsucht unser innigst geliebter Gatte, Sohn und Bruder, der Wirthschafts-Inspektor Friedrich Wittich. Den Bekannten und Freunden des Verewigten zeigen dieses traurige Ereigniß an:

Glogau und Kaschewen, 6. Mai 1840.

die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute früh 8¾ Uhr starb unser Vater, der Bürger und Kaufmann Herr Johann Valentin Magirus, 75 Jahr 9 M. 19 T. alt, nach langen Leiden, die ihm eine halbseitige Lähmung bereitete, an Entkräftung.

Breslau, den 10. Mai 1840.

Johann Eduard Magirus
und Frau.

Winter- u. Sommergarten.

Mittwoch den 13.: Subscriptions-Konzert.

Kroll.

Um in die Kanalschleusen Nr. III. VII. und VIII. die veranschlagten neuen Thore einhängen und die Reparaturen an den Kammermauern der Schleusen Nr. VII. XII. XIII. und XIV. ausführen zu können, wird der Klodnitz-Kanal in diesem Sommer spätestens vom 20. Juli an, und wenigstens auf 5 Wochen, also ungefähr bis zum 22. August gesperrt werden. Oppeln, 7. Mai 1840.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Gewerbe-Ausstellung.

Die diesjährige Ausstellung von Erzeugnissen des schlesischen Gewerbfleißes wird in dem Lokale der vaterländischen Gesellschaft (Blücherplatz, Börse) am 23. Mai eröffnet. Indem wir hiermit alle Techniker Schlesiens zur Einsendung von technischen Erzeugnissen einladen, bitten wir:

1) die Einsendung der Gegenstände so einzurichten, daß dieselben spätestens am 20. Mai hier angelangt sind, um die Aufstellung zweckmäßig anordnen zu können. Die später eingehenden Gegenstände werden zwar eben so bereitwillig aufgenommen, aber wir können ihnen nur in so weit einen angemessenen Platz versprechen, als der Raum es gestattet.
2) Die Herfracht trägt der Einsender, die Rückfracht tragen wir.
3) Da die meisten der ausgestellten Produkte Käufer zu finden pflegen, so bitten wir, falls sie verkäuflich sind, den festen Preis derselben uns mitzutheilen.
4) Da es darauf ankommt, möglichst vollständig ein anschauliches Bild der schlesischen Industrie darzustellen, so bitten wir nicht allein um Gegenstände der höheren Industrie, sondern auch um die einfachsten technischen Produkte.

Gewiß giebt es für die schlesische Industrie keine bessere Gelegenheit, sich in ihrem Wirken darzustellen, als die Hauptstadt zu der Zeit, wo Pferderennen und Wollmarkt eine so große Anzahl Einheimischer und Fremder in ihr versammeln.

Breslau, im Mai 1840.

Direktorium und Vorstand des
Gewerbe-Vereins.

Aufgebot einer gestohlenen Mütze.

In einer bei uns schwebenden Criminal-Untersuchung ist eine schwarze Tuchmütze, mit braunem Pelzwerke besetzt als wahrscheinlich gestohlen in Beschlag genommen worden. Der Eigenthümer dieser Mütze wird aufgefordert, sich in dem auf den 19. Mai um 11 Uhr im Verhörzimmer Nr. 14 des hiesigen Inquisitoriat-Gebäudes vor dem O.-L.-G.-Referendarius Ritschke anberaumten Termine einzufinden, widrigenfalls den gesetzlichen Bestimmungen gemäß darüber verfügt werden wird.

Breslau, den 8. Mai 1840.

Das Königl. Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

In dem eine halbe Stunde von Pleß belegenen Badeorte Czarkow ist eine Kaltwasser-heil-Anstalt nach Prießnitz'scher Art eingerichtet worden. Die ärztliche Behandlung leitet der fürstliche Arzt Dr. med. & chirug., Herr Kunze, hier wohnhaft, welcher durch mehrere Monate die Kur-Methode des Vincenz Prießnitz in Gräfenberg beobachtet und sich angeeignet hat.

Außer allen Bade-Bequemlichkeiten ist auch für eine gute Gastwirthschaft gesorgt. Die resp. Badegäste werden ersucht, ihre Ankunft wenigstens drei Wochen vorher bei der unterzeichneten Bade-Direktion anzumelden, damit ihnen die erforderlichen Wohnungen zur gewünschten Zeit beschafft werden können.

Pleß, den 5. Mai 1840.

Fürstlich Anhalt-Cöthen-Pleßsche-Bade-Direktion.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Verpachtung der fiskalischen Jagd auf den Feldmarken Canth und Neudorf, Forstreviers Nimkau, auf anderweite 6 Jahre, vom 1. September a. c. ab, ist ein Termin auf Freitag den 22sten Mai c. Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gasthofe zum weißen Adler auf der Ohlauerstraße in Breslau anberaumt worden, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitations-Bedingungen auf dem Termine werden bekannt gemacht werden.

Nimkau, den 3. Mai 1840.

Königl. Forstverwaltung.

Bar. v. Seidlitz.

Bier- und Branntwein-Urbar-, nebst Kaffeehaus-Verpachtung.

Zur anderweitigen Verpachtung des zum Schluß d. J. pachtlos werdenden herrschaftlichen Brau- und Branntwein-Urbars zu Grafenort, Habelschwerdter Kreises, wozu der Ausschank am Orte und zehn auswärtige zwangspflichtige Wirthshäuser gehören, ist ein Termin auf Donnerstag den 11. Juni d. J. in der hiesigen herrschaftlichen Amts-Kanzlei anberaumt, wozu zahlungsfähige qualifizirte Pächter hierdurch eingeladen werden, und kann von den Bedingungen und dem genannten Lokale bei dem hiesigen Wirthschafts-Amte täglich Einsicht genommen werden. Auch soll gleichzeitig — jedoch besonders — an dem vorstehend bestimmten Tage und Termine das hierselbst neu erbaute Kaffeehaus, worin ein großer schöner Tanzsaal und 8 Zimmer — sämmtlich gemalt, — dann mehrere Gewölbe, Kochstube und Stallungen befindlich sind, außerdem aber auch noch dazu ein neues Billard nebst Kegelbahn, Wagenremise und ein parkartig angelegter Garten gehören, an einen ordnungsliebenden, Sicherheit gewährenden Gastwirth im Wege des Meistgebots verpachtet werden, wobei sich jedoch das verpachtende Dominium die Wahl beim Zuschlage unter den Bietenden vorbehält. Bei den allgemein bekannten Annehmlichkeiten und der schönen Lage, den der hiesige Ort hat, und der wegen seines großartigen Parks im Sommer fortwährend von fremden Gästen aus den Bädern der Grafschaft Glatz besucht wird, dürfte ein tüchtiger Gastwirth in dem zu verpachtenden Kaffeehause seine Nahrung finden, wenn er solches sich angelegen sein läßt. Pachtlustige werden daher auch hiezu eingeladen.

Grafenort, den 28. April 1840.

Das Reichsgräflich zu Herberstein'sche Wirthschafts-Amt.

Töpffer, Ober-Verwalter.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Im Königl. Forstbezirk Reich-Tannwald, zur Oberförsterei Nimkau gehörig, ⅓ Meile von der Oder entfernt, sollen 21½ Schock Birken-Schiffsreißig, 171½ Schock kief. Schiffsreißig, 44¾ Schock kief. Küchenreißig und 58½ Schock kief. Abraumreißig öffentlich meistbietend versteigert werden, und wird bei erreichtem oder überstiegenem Schätzungswerth nach Umständen der Zuschlag im Termin ertheilt und nach der sofort an den anwesenden Rendanten geleisteten Zahlung des Meistgebots die Ueberweisung und Verabfolgung des erkauften Holzes durch den betreffenden Forstbeamten alsbald erfolgen.

Termin hierzu steht auf Montag den 1sten Juni c. von 10 bis 12 Uhr des Vormittags an Ort und Stelle an, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Verkaufsbedingungen vor Eröffnung der Licitation bekannt gemacht werden, wie daß der Königl. Förster Werner in Reichwald angewiesen ist, die zu verkaufenden Hölzer den sich Meldenden vor dem Termin zur Besichtigung örtlich anzuzeigen. Der Versammlungsort der Kauflustigen ist im dießjährigen Etatsschlage des Bezirks Reich-Tannwald, im sogenannten Hummel, ohnweit Seiffersdorf.

Nimkau, den 9. Mai 1840.

Königl. Forst-Verwaltung.

Baron v. Seidlitz.

Brettwaaren- und Holz-Verkauf im K. Forstrevier Kathol. Hammer.

An kiefernen Brettwaaren sind auf der Königlichen Brettmühle zu Kathol. Hammer vorräthig:

	60	Stück	16′ lange 3zöllige	Bohlen,
8 Schock	52	„	„ „ 5/4 „	Bretter,
8 „	8	„	„ „ 1 „	„
8 „	33	„	„ „ 3/4 „	„
7 „	29	„	gute	Randbretter,
5 „	9	„	geringe	
3 „	—	„	Dachlatten,	
4 „	35	„	ganze	Schwarten,
4 „	—	„	Stück-	

zu deren Verkauf ein Licitations-Termin auf der Königl. Brettmühle zum 22. Mai c. Morgens von 8 bis 12 Uhr ansteht.

Am gleichen Orte und am gleichen Tage des Nachmittags von 1 bis 5 Uhr werden noch circa 100 Klaftern Birken- und 3 Klaftern Erlen-Leibholz, welche unmittelbar bei der Brettmühle auf der dortigen Ablage stehen, meistbietend verkauft.

Die Zahlung des Meistgebots bei erfolgendem Zuschlage wird sofort im Termin an den anwesenden Rendanten geleistet.

Trebnitz, den 7. Mai 1840.

Königl. Forstinspection.

Ich beabsichtige, das in meinem Hause, Kupferschmiedestraße in der Weintraube, sich befindende Weinhandlungs-Lokal als solches zu kassiren und in öffentliche Verkaufs-Gewölbe umzuschaffen. Dasselbe besteht aus zwei großen Stuben, wovon die eine feuersicher gewölbt ist, und können dieselben auch getheilt werden. Diejenigen, welche hierauf reflektiren, wollen sich baldigst bei mir melden, um die Gewölbe nach ihrem Bedürfniß einrichten lassen zu können.

Breslau, den 9. Mai 1840.

Stadtrath **Lessenthin.**

Güter-Verkauf.

Die gemeinschaftlichen Besitzer der aus väterlichem Nachlasse vererbten Rittergüter Lossen und Buschwitz, Tockern nebst Groß-Totschen, Trebnitzschen Kreises, wollen sich auseinander setzen und demgemäß diese Güter im Wege der Licitation aus freier Hand verkaufen; sie haben mich mit der Leitung dieses Geschäfts beauftragt und ich habe einen Bietungs-Termin auf den 29. Mai des laufenden Jahres in meiner Wohnung, Ohlauer Straße Nr. 83, Vormittags um 10 Uhr angesetzt. Ich lade Kauflustige ein, ihre Gebote in diesem Termine abzugeben, die Besitzer der genannten Güter werden in demselben sich über den Zuschlag erklären und den Kauf-Vertrag mit dem ihnen convenirenden Bieter sofort abschließen.

Kaufs-Bedingungen, Anschläge und Hypotheken-Scheine sind bei dem Unterzeichneten zu jeder Zeit einzusehen, auch steht es Kauflustigen frei, die Güter in Augenschein zu nehmen und sich von ihrer Beschaffenheit an Ort und Stelle zu unterrichten; sie liegen zwischen Sibillenort und Skarsine, 1½ Meile von der Kreisstadt, 2¼ Meile von Oels u. 2½ Meile von Breslau, haben 1564 Morgen 176 Qu.-Ruthen Ackerland und 252 Morgen 38 Qu.-Ruthen Wiesen, es werden 1150 Schafe überwintert und 50 Kühe, 32 Zugochsen und 24 Pferde gehalten.

Der Erblasser der gemeinschaftlichen Besitzer hat diese Güter im Jahre 1812 von dem Königl. Fiscus für 85357 Rthl. 7 Sgr. erkauft. Breslau, den 23. April 1840.

Justiz-Rath Gelinek.

Bei der durch die Badezeit bestehenden direkten Personen-Post-Verbindung zwischen Breslau und Cudowa, und von da durch die K. K. Stellwagen nach dem Königreich Böhmen, empfiehlt sich Unterzeichneter den geehrten Passagiers unter Zusicherung bester Bequemlichkeit, guter Speisen und Getränke, so wie prompter, reeller Bedienung, bei Stellung der billigsten Preise.

Es wird dafür gesorgt werden, daß mit Ankunft der Post die Speisen bereit sind, und daß zur Bequemlichkeit der resp. Passagiers sogleich à la Carte gespeist werden kann.

Cudowa, den 9. Mai 1840.

Der Bade-Traiteur Seidel.

Auctions-Anzeige.

In Folge einer anderweiten Verfügung des Königl. Pupillen-Collegii sollen die zum Nachlasse des verstorbenen Hrn. Grafen v. Nostitz auf Urschkau gehörigen Oelgemälde, Kupferstiche und Kunstsachen nicht in Wohlau, wie von dem Königlichen Kreis-Justiz-Rathe Hrn. Kunowsky, d. d. Wohlau d. 2. April. d. J., in den Zeitungen angezeigt worden ist, sondern hier in Breslau in dem Auctions-Zimmer des Königl. Ober-Landes-Gerichts

auf den 29. Mai d. J. Nachmittags
2 Uhr

öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden, was hiermit mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß sich unter den zu verkaufenden Gegenständen Kunstsachen von ganz besonderem Werthe befinden.

Breslau, den 1. Mai 1840.

Hertel,
Königl. Kommissionsrath.

Auktion.

Am 14ten und 15ten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Ritterplatz Nr. 1:

Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 11. Mai 1840.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Mein hierselbst sub Nr. 381 sehr frequent gelegenes Haus nebst Handlungslokal, worin seit mehr als funfzig Jahren Spezerei- und Liqueur-Geschäfte mit Vortheil betrieben worden sind, bestehend in:

1) Einem Verkaufsladen, nebst Ladenstübchen und Handlungs-Utensilien,
2) einer demselben nah gelegenen Schreibstube,
3) zwei heizbaren Stuben mit Alkove,
4) zwei Waarengewölben,
5) einem Keller,
6) vier verschlagenen Kammern nebst Bodengelaß,

ist bald oder von Johanni d. J. ab, im Ganzen zu vermiethen und können die Bedingungen jederzeit bei mir eingesehen werden. Schriftliche Anfragen werden unter nachstehender Adresse portofrei erbeten von dem Besitzer **J. G. Ludwig Baumert,**
in Nr. 236.

Hirschberg, im April 1840.

Ergebenste Anzeige.

Sonntag den 10. Mai habe ich die Restauration auf der Burg Gröditzberg für diesen Sommer wieder eröffnet, wozu ich einen hohen Adel und ein hochzuverehrendes Publikum ergebenst einlade.

Wegen seiner anmuthigen Lage und der herrlichen Aussicht wird der Gröditzberg wohl mit Recht zu den angenehmsten Gebirgspartieen Schlesiens gerechnet, und jeder Besuchende wird denselben gewiß nicht unbefriedigt verlassen.

Für freundliche und bequeme Zimmer zum Uebernachten, so wie auch für Stallung ist bestens gesorgt. **E. Treutler.**

37 Stück

ganz ausgemästete große Ochsen und 20 Stück mit Körnern gemästete Schöpse verkauft das Dominium Pischkowitz bei Glatz sowohl im Ganzen als im Einzelnen.

Der Ritterschaftsrath Herr Ernst Friedrich von Seydlitz hat in seinem Testamente vom 15. September 1828 den Verein für Gewerbfleiß in Preußen zu seinem Universalerben eingesetzt, so daß der größte Theil der Rente aus seinem bedeutenden Vermögen zu Stipendien der Zöglinge des Königl. Gewerbe-Instituts verwendet werden soll, deren ein jedes für jetzt 300 Thlr. jährlich beträgt.

Da nun mit dem 1. Oktober d. J. ein neuer Lehrgang beginnt, und einige Stipendien erledigt sind, so können sich von jetzt an junge Leute zum Genuß eines v. Seydlitzschen Stipendiums von 300 Thlr. jährlich, verbunden mit dem freien Unterricht im Königl. Gewerbe-Institut melden, wenn sie außer den unten folgenden Vorschriften des Instituts auch den von dem Erblasser vorgeschriebenen Bedingungen genügen:

1) um Söhne aus den höheren Ständen dem Betriebe technischer bürgerlicher Gewerbe zuzuwenden, dürfen die Eltern der jungen Leute nicht Handwerker sein:
2) insofern der Aufzunehmende sich nicht einem technischen Gewerbe widmet, welches im Königl. Gewerbe-Institut praktisch gelehrt wird, wozu die Mechanik, das Formen und Gießen gehören, muß derselbe nachweisen, daß er bereits ein Handwerk erlernt und sich hinreichende Geschicklichkeit zu dessen Betriebe erworben habe. Das Studium des Baufaches überhaupt, ohne ein Bauhandwerk erlernt zu haben, berechtiget nicht zur Aufnahme;
3) muß der Aufzunehmende durch ein Gesundheitsattest des Kreisphysikus nachweisen, daß er die Gesundheit und Körperkräfte besitze, welche sein Gewerbe erfordern, auch daß er die Blattern durch Impfung oder sonst überstanden habe;
4) die Eltern oder Vormünder des Stipendiaten müssen, wenn er nicht dispositionsfähig ist, sich verpflichten, für den Fall, daß er in den Staatsdienst tritt, alles was er an Stipendien oder Prämien aus der Stiftung erhielt, von seinem Gehalte in solchen Abzügen zu erstatten, welche gesetzlich als Maximum zulässig sind;
5) den Vorzug haben bei gleicher Qualifikation die rechten Geschwisterkinder der Mutter des Erblassers (einer von la Roche-Starkenfels) und deren Descendenten des Herrn von Bassewitz auf Schönhof bei Wismar aus der letzten Ehe mit einer von la Roche. —

Das Königl. Gewerbe-Institut selbst giebt unter den sich Anmeldenden demjenigen den Vorzug, welcher die meisten Vorkenntnisse für diese höhere Bildungsanstalt mitbringt, und fordert ein Alter von mindestens 17 Jahren; keine Kenntniß alter Sprachen, aber möglichst viel allgemeine Bildung. Unerläßlich mindestens ist: vollständige Kenntniß der deutschen Sprache; die Fähigkeit, sich schriftlich leicht darin auszudrücken, das gemeine Rechnen, die Geometrie und das Buchstabenrechnen, in dem Umfange etwa, wie es von dem Sekundaner eines Gymnasiums zu fordern ist. —

Anmeldungen zu diesen Stipendien geschehen schriftlich bei dem Unterzeichneten als Vorsitzenden des Vereins, und zwar für den jährlichen mit dem 1sten Oktober beginnenden Lehrgang bis spätestens zum 1sten August d. J., und müssen mit folgenden Attesten begleitet sein:

a. dem Taufschein;
b. einem Zeugniß über die Schulkenntnisse und sonstige Atteste, welche das etwa schon erlernte Gewerbe des Angemeldeten nachweisen;
c. einem Gesundheits- und Impfungs-Attest ad Nro. 3;
d. einem Atteste über die Militairverhältnisse des Aufzunehmenden.

Das ad Nro. 4 vorgeschriebene gerichtliche Verpflichtungsdokument braucht erst dann beigebracht zu werden, wenn der Angemeldete wirklich als Stipendiat gewählt worden ist.

Die Wahl geschieht in den ersten Tagen des Monats August. Die Vorsteher der Abtheilungen des Vereins rc. wählen drei Kandidaten für jedes erledigte Stipendium, aus welchen der Vorsitzende einen einzuberufen das Recht hat.

Berlin, am 1. Mai 1840.

Der Vorsitzende des Vereins für Gewerbfleiß in Preußen.
Beuth.

Angekommene Fremde.

Den 10. Mai. Gold. Gans: Hr. Rittmeister v. Dresky a. Tschammendorf. Herr Gutsb. Baron v. Czettritz a. Kolbnitz. — Gold. Krone: Hr. Maj. v. Wilhelmy aus Reichenbach. — Weiße Adler: Herr Gutsb. Wrochem a. Haltauf. Hr. Kaufm. Brumleu a. Magdeburg. — Blaue Hirsch: Hr. Kammerherr v. Bockelberg a. Karlsruh. HH. Kfl. Ortmeier a. Schwedt, Schwarz a. Krakau. — Rautenkranz: Hr. Oekonom Bormann o. Berlin. — Hotel de Saxe: Hr. Fabrikbesitzer Mittelstedt a. Ostrowo. — Drei Berge: HH. Kfl. Bunke u. Reimann a. Maltsch. — Gold. Schwert: Herr Kfm. John a. Krakau. — Zwei gold. Löwen: HH. Kfl. Richter a. Neisse, Blanzger a. Brieg, Philany a. Schmiedeberg. — Deutsche Haus: Hr. Kfl. Spitzer a. Cerlitzko, Brünner a. Brody. Hr. Lieut. von Garnier a. Turawa. Hr. Gutsp. v. Gröling a. Wendzin. — Hotel de Silesie: Hr. Rittm. v. Anstedt a. Warschau. HH. Gutsb. Graf v. Lüttichau a. Wangten, von Böhm a. Halbendorf. Hr. Kfm. Haberkorn a. Ratibor.

Privat-Logis: Neuegasse Nr. 8: Herr Gutsb. v. Lüttwitz a. Alt-Wohlau. Ritterplatz Nr. 7: HH. Lieut. Münster u. Knobloch a. Oels. Hr. Auskultator Kern a. Berlin. Oderstraße Nr. 17: Hr. Kfm. Roppan aus Köben. Kirchstraße Nr. 22: Hr. Apotheker Keil a. Liebau. Albrechtsstr. Nr. 39: HH. Kfl. Cohn u. Neuländer a. Reichenbach. Heilige-Geiststr, Nr. 18: Hr. Kand. d. Rechte Kadner a. Dresden.

Universitäts-Sternwarte.

11. Mai 1840.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	1,88	+ 13, 0	+ 11, 0	0, 8	O. 14°	halbheiter
„ 9 Uhr.	27″	2,06	+ 14, 2	+ 14, 2	2, 2	S. 20°	große Wolken
Mittags 12 Uhr.	27″	2,10	+ 15, 2	+ 16, 6	4, 0	O. 13°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	27″	2,18	+ 15, 1	+ 16, 8	4, 0	S. 10°	„ „
Abends 9 Uhr.	27″	2,66	+ 14, 0	+ 12, 5	1, 4	WNW. 16°	dickes Gewölk

Minimum Maximum + 16, 8 (Temperatur) Oder + 14, 2

Am 10. Mai Morgens vor 6 Uhr ist ein Wechsel des Barometers vorgenommen worden, um an dem bisherigen eine andere Röhre einzuziehen. Vorher war beobachtet worden, daß derselbe durchschnittlich gegen einen andern guten Barometer um 2,015 Linien zu niedrig gestanden hatte. Aus correspondirenden Beobachtungen wird demnächst noch ermittelt werden, wann die Erniedrigung eingetreten ist, und ob plötzlich oder nach und nach.